Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 83 (1987)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum Zürich

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» • 83. Jahrgang • Nummer 3 • November 1987 • Redaktion: Rosmarie von Meiss

Das Phänomen der Individuallage in der Sprachpädagogik Pestalozzis

Hermann Potschka

Es wird Pestalozzi der Vorwurf gemacht, dass seine elementar-pädagogischen Bemühungen und seine Überlegungen, die dem Milieufaktor im Bildungsgeschehen gewidmet sind, in einem ungelösten Spannungsverhältnis stehen (vgl. Klafki, 17).
Mit Blick auf das Gesamtwerk ist es im Folgenden unser Ziel, den Berechtigungsgrad dieser Kritik auf einem zentralen Gebiet der Bildungsreflexion Pestalozzis, der sprachlichen Bildung, unter die Lupe zu nehmen, indem wir die Aufmerksamkeit darauf richten, wie Pestalozzi das Beziehungsverhältnis von Elementarlehre und Individuallagenbildung reflexiv durchdringt und pädagogisch-praktisch handhabt. (Zum Gesamtaufbau der sprachlichen Elementarlehre vgl. Potschka, H.: Sprache und Bildung bei Johann Heinrich Pestalozzi.)

I. Sprachbildung im Hinblick auf eine Berufs- und Standesbildung

In seinem «Schwanengesang» stellt Pestalozzi ein Sprachbildungskonzept vor, das in Verbindung steht mit seiner Vorstellung der Berücksichtigung der menschlichen Individuallage, wie er diese bereits in der Neuhofzeit in einem Brief näher ausformuliert hatte: «Man halte sich in jedem Traum, in jedem Plan einer weisen Anstalt an die künftigen Bedürfnisse und Lagen der Kinder...» (I, 144, Herrn Pestalotz Briefe an Herrn N. E. T. über die Erziehung der armen Landjugend.)
Soweit die sprachliche Unterweisung des jungen Menschen ins Auge gefasst wird, bedeutet dies, dass je nach Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand bzw. je nach Notwendigkeiten künftiger Berufsausübung unterschiedliche Zielstellungen für das Erlernen und für den Umgang mit der Sprache angesetzt werden müssen.
Was die «Kinder des Staubes», die Armen, und «die ganze Klasse unbegüterter Landbauern» betrifft, verlangt Pestalozzi, dass sie «mit Bestimmtheit ausdrücken lernen müssen» alles dasjenige, «was ihren Beruf, ihre Pflicht und ihre Verhältnisse betrifft...», d. h. vor allem das, was mit der Handarbeit, die sie leisten, zusammenhängt (XXVIII, 97f., Schwanengesang). Pestalozzi beklagt die Situation, dass diese Menschen, «wenn sie auch noch so lebendige Anschauungserkenntnisse im ganzen Kreise ihres Seyns und ihres Thuns in sich selbst tragen, sich dennoch in keinem Falle über diese Erkenntnisse bestimt ausdrüken und verständlich machen können...» (XVI, 332, Über den Sinn des Gehörs... Jg. Fsg.)
Einen wesentlich «ausgedehntern Übungskreis» für seine Sprachfertigkeit hat «der bürgerliche Handwerks- und Berufsstand und der durch Eigenthum und Gewerbsfleiss mit ihm sich in gleicher Lage befindende begüterte Landmann» nötig (XXVIII, 98, Schwanengesang).
Dieser Übungskreis hat sich genau an die Notwendigkeiten und an die von der Lebensführung her vorgeprägten Gegebenheiten dieser Ständeschicht zu halten, d. h. er muss «von der Wahrheit der Realität und der Bedürfnisse» der benannten Gesellschaftsschicht ausgehen (a.a.O., 98). Für den Bürgerstand wünscht Pestalozzi sich eine eigene «von der Thatsache seines wirklichen Lebens» ausgehende und sie belebende «Bürgersprache» (a.a.O., 99).
Pestalozzi will bezüglich des späteren Geschäftsmannes bzw. Wissenschaftlers die pädagogisch-didaktischen Entscheidungen in derselben Weise unter dem Aspekt der Individuallage getroffen wissen wie bei den anderen Berufsständen auch. Auch ihr sprachliches Lernen und ihre Sprachbelehrung darf nicht unabhängig gesehen werden von der jeweiligen Situation, in der sie sich befinden, und von der zukünftigen, in die sie hineingeraten werden. Die folgende Aussage ist für jeden Stand in der gleichen Weise gültig. «So ist hinwieder der Gang der Natur in der Entfaltung der Sprachkraft eben so an die Wahrheit und Wirklichkeit der Lagen, Umstände und Verhältnisse des Individuums, bey welchem die Sprachkraft entfaltet werden soll, gebunden» (a.a.O., 133f.).
Da der eben angesprochene Stand gerade auf dem sprachlichen Sektor in einer besonderen Weise herausgefordert ist, will Pestalozzi ihn mit einem vertieften Sprachstudium konfrontieren (a.a.O., 186).
Wenn man nach den praktischen Durchführungsbestimmungen für die sprachliche Bildung Ausschau hält, wird man auf den Lehrgang der Elementarlehre verwiesen, der in einer unterschiedlichen Weise zum Einsatz kommen soll. «Der Landbauer, als solcher, bedarf der Sprach-, Zahl- und Formlehre nur in dem Grad, als er dadurch in den Stand gesetzt wird, die Mittel die er als Bauer für die Gründung eines soliden Wohlstandes in seiner Hand hat, mit Erfolg dafür zu benutzen. Er muss Sprachkenntnisse und richtige Sprachkenntnisse besitzen, um sich über alles, was er in seiner Lage und in

seinen Verhältnissen wissen soll, mit Bestimmtheit und Klarheit aussprechen zu können» (a.a.O., 185).
Diese Feststellung macht deutlich, dass Pestalozzi offenbar bezüglich seiner Elementarlehre an eine sprachliche Grundstufe für den unteren Stand denkt, der gegenüber die Ausweitung des sprachlichen Übungskreises für den Mittelstand als eine Mittelstufe und das vertiefte Sprachstudium für den höheren Stand als eine Oberstufe verstanden werden kann.
Dieses Stufenkonzept steht durchaus in Übereinstimmung mit der sprachlichen Elementarlehre, die in ihrer Gesamtkonzeption einen Umfang besitzt, der weit über das hinausgeht, was zur Lebenszeit Pestalozzis allein dem unbegüterten Landvolk zu vermitteln sinnvoll gewesen wäre (vgl. dazu Potschka, 63ff.).
Pestalozzi legt keinen genauen Plan vor, welche Lehrinhalte den jeweiligen Stufen zuzuordnen wären. Es finden sich lediglich Hinweise, dass bei den «sogeheissenen gebildeten Ständen» das «Redenlernen» in einer ganz besonderen Weise von den «Kunstmitteln des Lesens und Schreibens unterstützt oder vielmehr verfeinert» werden soll (XXVIII, 185, Schwanengesang), dass bei ihnen auf fremdsprachliche Studien ein Augenmerk zu richten ist (XXV, 65, Hauptgrundsätze der Methode) und dass das Abstrahierenkönnen besonders intensiv gefördert werden muss. Während «die Geistesbildung der handarbeitenden Stände in einem weit kleineren Grad ein Resultat ihres Abstractionsvermögens als ihres Anschauungsvermögens und ihrer Sinne- und Handübung ist» (XXVIII, 184, Schwanengesang), sind die «höhern Stände..., so wie jede einzelne Person, die durch ihren Stand, Rang oder ökonomischen Wohlstand» Zeit und Kräfte für eine wissenschaftliche Ausbildung verwenden kann, zur vollen Entfaltung ihres Abstraktionsvermögens zu führen (a.a.O., 186f.). Soweit diese Forderung neben der mathematischen Ausbildung auch mit der Sprachbildung zusammenhängt (a.a.O. 186, Z. 21f.), wäre hier an eine Begriffs- und Urteilsschulung in einem gewissen fortgeschrittenen Stadium zu denken (vgl. Potschka, 166ff.).
Wie immer sich Pestalozzi die Verteilung der sprachlichen Lehrstoffe im einzelnen gedacht haben mag, so wird in jedem Fall eines deutlich: Durch den Kunstgriff einer spezifischen Zuordnung stellt der Schweizer Pädagoge die sprachliche Elementarlehre in seinem Alterswerk unter das Diktat von bedürfnisbezogenen Ausbildungsanforderungen, zu deren Zweck sie eigentlich nicht entworfen wurde. In der Basisform der «Gertrud» von 1801 und in den elementarmethodischen Neuorientierungen dazu (vgl. Potschka, 69ff.; zur grundlegend revisionierten Konzeption siehe unten) will sie durch Akte systematischer Belehrung das Erlernen der Sprache befördern und eine mit diesem Erlernen verbundene bewusste Erkenntnishaltung gegenüber der Welt aufbauen helfen. Gerade was diesen zweiten Gesichtspunkt betrifft, zeigt sich, wie sehr die sprachliche Elementarlehre letztlich allgemeine Menschenbildung sein will und nicht die sprachliche Meisterung bestimmter Lebenssituationen, d.h. den Erwerb der Sprachkompetenz gegenüber dem praktischen Leben, anstrebt.

II. Sprachbildung und allgemeine Erkenntnisschulung

Diese Erkenntnisorientiertheit gründet in der Leistung der Sprache selber. Als «vehiculum veritatis» (XIII, 40, Die Sprache als Fundament der Kultur, Entwürfe) vermag Sprache für Pestalozzi eine dreifache Art von Erkenntnis zu vermitteln: eine Wirklichkeits- bzw. Tatsachenerkenntnis, eine Beziehungserkenntnis, eine Wesenserkenntnis.
Was die erste Erkenntnisform betrifft, gilt festzuhalten, dass mit der Sprache einmal das je Wahrgenommene überhaupt erst ins geistige Bewusstsein gehoben wird («in ein vom Sineneindrukk wesentlich gesondertes innres Bewusstsyn, in ein Product einer bestimten Geisteskrafft», XVI, 165, Fragmente zu einer Neubearbeitung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt»); zum andern stellt die Sprache ein Instrument dar, mit dessen Hilfe es möglich ist, informative Defizite zu überwinden, denen jeder Mensch ausgesetzt ist, insoweit seine «Realintuitionen» (XIII, 40, Die Sprache als Fundament der Kultur, Entwürfe) aus zeitlichen und örtlichen Gründen immer einer Begrenztheit unterliegen. Erfahrungen und Erkenntnisse, die Menschen je hatten, sind in ihr gesammelt und gepeichert, so dass über sie die «Intuitionslucke, welche die grosse Beschrenkung unserer Natur über uns verhengt, nach Nothdurft und Moglichkeit» beseitigt werden kann (a.a.O., 40).
In der Sprache und über sie lernt der Mensch auch die verschiedenen Beziehungen, in der die Dinge stehen, kennen bzw. auffassen; und er wird all jener Beziehungsaspekte gewahr, die die Menschheit bislang in der Wirklichkeit entdeckt hat. «Der Mensch sieht alle Dinge in einem ungeheuren Zusamenhang... Diesen Zusamenhang druckt die Sprache mit Villseitigkeit und Bestimtheit aus» (a.a.O., 42).
Wahrheit wird über die Sprache weiterhin als Wesens-Wahrheit offenbar. Bei der Konfrontierung mit dem deutlichen Begriff – in der «Gertrud» stellt Pestalozzi diesbezüglich das Kunstmittel der Realdefinition (XIII, 473, Z. 6ff., Neuausgabe), im «Schwanengesang» die operativen Erkenntnisakte des Zusammenstellens, des Trennens und Vergleichens heraus (XXVIII, 117f., 134f.) – lernt der Sprachschüler jene Eigenschaften eines Gegenstandes kennen, die diesem notwendig und nicht nur akzidentell zukommen, die als das Invariable und Unveränderliche an ihm sein Wesen ausmachen.
Wenn Pestalozzi programmatisch aussagt: «Wenn du also für dein Geschlecht Wahrheit suchst, so lehre es reden» (XIII, 54, Die Sprache als Fundament der Kultur, Fragment), so tut er dies auf dem Hintergrund des sicheren Wissens, dass über den Erwerb von Wortschatz und Begriffen einer Sprache sowie über das Kennenlernen von deren Verknüpfungen in Satz und Urteil (vgl. dazu Potschka, a.a.O., 90ff., 146ff., 166ff.) Wahrheit für jedermann zugänglich ist.
Dabei ist das Wahrheitserkennen – in dem Pestalozzischen Verständnis von Wahrheit – in der einen Sprache in derselben Weise gegeben wie in der anderen, ja, das Erkennen durch die Muttersprache kann sogar enorm davon profitieren, wenn eine fremde Sprache erlernt wird. Dies insofern, als «tausend und tausend Erkenntnisse, deren wir uns in unserer Muttersprache nur sehr dunkel bewusst sind, und im gewohnten Gebrauch derselben nur selten Gelegenheit haben, daran erinnert und ihrethalben belebt zu werden», damit erst richtig zu voller Bewusstheit und Klarheit gelangen (XXVIII, 154, Schwanengesang).
Für Pestalozzi drückt sich in der Sprache, in ihren Formen und Gesetzen, der menschliche «Durst nach Wahrheit und nach Erkandtnis» aus (XVI, 162, Fragmente zu einer Neubearbeitung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt»). Wer sich auf Sprache einlässt, lässt sich notwendigerweise auf alle jene Erkenntnisakte ein, die wesentlich zur Natur des Menschen gehören und sein geistiges Verhältnis zur Welt entscheidend bestimmen.

III. Die unterschiedliche Einbeziehung der Individuallage in die sprachliche Bildung

1. Die indirekte Form der Einbeziehung der Individuallage

Pestalozzis sprachliche Elementarlehre zielt auf das Sprechenlernen des Kindes und des jungen Menschen ab. Mit dem Erlernen der Sprache soll aber zugleich in der eben skizzierten Weise ein erkennendes Umgehen mit der Welt erreicht werden. In diesem Sinne ist Sprachbildung frei von praktischen Zwecken: ist reine Menschenbildung. Wenn bezüglich dieser bei unterschiedlichen Standesgruppen ein Mehr oder Weniger eine Rolle spielt, so handelt es sich um rein quantitative Beschränkungen bzw. Ausweitungen. Was dem unteren Stand über die Sprachbildung an Menschenbildung zukommt, ist von der Qualität her nichts, was von minderem Wert wäre gegenüber dem, was anderen Gesellschaftsmitgliedern vermittelt wird.

Auf die Tatsache, dass beide Bereiche in Zusammenhang stehen, macht eine Frage aufmerksam, die Pestalozzi im 12. Brief der «Gertrud» stellt: «Wie kann das Kind, sowohl in Absicht auf das Wesen seiner Bestimmung, als in Absicht des Wandelbaren seiner Lage und seiner Verhältnisse, also gebildet werden, dass ihm das, was im Laufe seines Lebens Noth und Pflicht von ihm fordern werden, leicht und wo möglich zur andern Natur wird?» (XIII, 340, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt).

Eine Teilantwort auf diese Frage enthält bereits die «Abendstunde»: «Wer nicht Mensch ist in seinen innern Kräften, ausgebildeter Mensch ist, dem fehlt die Grundlage zur Bildung seiner nähern Bestimmung und seiner besonderen Lage...» (I, 270). Der Bogen spannt sich von dieser Aussage thematisch bis hin zu verwandten Gedankengängen im Alterswerk «Schwanengesang», wobei Pestalozzi in folgender Feststellung eine besondere Gewichtung markiert: «Es ist offenbar, dass die Realansprüche der individuellen Existenz unsers Geschlechts als Ansprüche der Menschennatur selber den Ansprüchen der Collektivexistenz derselben allgemein, d.i. in sittlicher, geistiger und physischer Hinsicht vorhergehen und sie sich unterordnen sollen» (XXVIII, 164, Schwanengesang).

Das Zitat macht klar, wie Pestalozzi die Akzente gesetzt sehen will. Allgemeine Menschenbildung, der Natur des Menschen als solcher verpflichtet, kommt danach eine herausragende Rolle zu; sie ist aber für Pestalozzi nichts Freischwebendes, von aller praktischen Verwertbarkeit Unabhängiges. So ist sie beispielsweise niemals den Bedürfnissen eines künftigen Berufs entgegen, vielmehr drücken sich in ihr allgemeine «Berufskräfte» aus (XXVII, 201, Rede zu Langenthal), d.h. was in ihr an Kräften entwickelt und mit ihnen verbunden an Einsichten und Inhalten ins Bewusstsein geführt wird, kann direkt für praktische Zwecke eingesetzt werden.

Wenn Pestalozzi im «Schwanengesang» seine sprachliche Elementarlehre für eine Individuallagenbildung in Anspruch nimmt, so deshalb, weil es für ihn feststeht, dass alles, was sie vermittelt, dem Landarbeiter, dem Geschäftsmann, dem zukünftigen Wissenschaftler hilfreich sein wird bei der Erfüllung der jeweils zu bewältigenden Lebensaufgaben. Dass er die Elementarlehre in Stufen aufgliedert, zeigt, dass er sie in eben diesen Stufungen für anpassungsfähig hält an die Unterschiedlichkeit dieser Lebensaufgaben.

Ist damit allen Bildungsnotwendigkeiten Genüge getan? Eine Berufs- und Standesbildung verlangt sprachliche Kompetenzen, die die Elementarlehre nicht abdeckt. Pestalozzi macht zwar Andeutungen, an welche Ausweitungen er selber denkt, wenn er von einer einzuführenden Bürgersprache spricht (s.o.), auch verweist er darauf, dass das Kind – offenbar des Landarbeiters – nicht unbedingt «Bücherworte» lernen soll, wo es diese später gar nicht verwenden wird (vgl. XVI, 339, Über den Sinn des Gehörs... Jg. Fsg.).

Ein Gesamtkonzept für eine ausgesprochene sprachliche Individuallagenbildung wurde jedoch nicht erstellt. Was im «Schwanengesang» diesbezüglich vorgelegt wird, stellt sich lediglich als eine «indirekte Individuallagenbildung» dar.

2. Die direkte Form der Einbeziehung der Individuallage

Pestalozzis sprachliche Elementarlehre existiert in zweierlei Gestalt: in einer systematischen Form mit den Einzeldisziplinen einer Tonlehre, einer Wortlehre, einer Sprachlehre, einer Denklehre (soweit diese mit der Sprachbildung in Zusammenhang steht) und in einem Bildungsweg, der keine Züge bewusster Planung und Durchführung von sprachlichen Belehrungsakten aufweist, sondern der geprägt ist von dem spontanen Entwicklungsverhalten des Kindes und von Massnahmen der Erziehenden in Abstimmung auf eben dieses Verhalten. Pestalozzis Überlegungen in dieser zweiten Richtung erfolgen, nachdem ihm nach Konzipierung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» von 1801 immer mehr die Bedeutung der Selbsttätigkeit für den geistigen Werdegang eines Heranwachsenden zu Bewusstsein gekommen ist und er sich von einer anfänglich physisch-mechanischen Denkweise zu einer organisch-genetischen hinwendet (vgl. Potschka 21 und 69ff.).

Die Berücksichtigung der kindlichen Selbstentfaltungstendenzen geht in eins mit Pestalozzis Beachtung der jeweiligen Umwelt, innerhalb welcher diese Tendenzen wirksam werden. Das Problem der Individuallage wird in diesem Zusammenhang in einer anderen Nuancierung thematisiert, als es bis jetzt diskutiert wurde.

Zwei Komponenten – im «Schwanengesang» in den Grundsatz «Das Leben bildet» gefasst (XXVIII, 95) – kommen ins Spiel: der geistige Selbsttrieb des Kindes, aber auch, wie Spranger dies klar herausstellte, alle Gegebenheiten, mit denen dieser Trieb sich anschauungsmässig konfrontiert sieht (vgl. Spranger, 138ff.).

Man muss sich dieser Sachlage bewusst sein, um folgende Aussage richtig zu deuten: Die Sprachbildung ist, «wenn sie elementarisch gegeben werden soll, in dem Zeitpunkt, in dem das Kind reden lernen muss, in beyden Rücksichten einerseits den ewig gleichen Gesetzen der Sprachkraft, anderseits den unendlich verschiedenen Lagen und Umständen des Kindes, die reden lernen sollen, unterworfen und von ihnen abhängig» (XXVIII, 96, Schwanengesang).

Dem Kontext ist zu entnehmen (Z. 31ff.), dass das Kind in je unterschiedliche Anschauungserlebnisse eingebunden ist, je nachdem es in die sozialen Umweltvorgaben des einen oder anderen Standes hineingeboren wird und dass diese Erlebnisse ihre Rückwirkung auf die sprachliche Bildung haben.

Pestalozzi weist aber auch auf die allgemein-menschliche Bedeutung seiner Feststellung hin (Z. 6ff.): Der Mensch ist nicht nur als Sozialwesen, sondern als Individuum überhaupt in eine je differente Umwelt hineingesetzt, die ihn Erfahrungen machen lässt, die für sein Leben von entscheidender Prägewirkung sind.

Für die sprachliche Bildung ist dies insofern relevant, als diese Individualerfahrungen massgeblich sind für den Spracherwerb allgemein und für die Konstituierung

des sprachlichen Weltbildes im besonderen, gerade für den Menschen in seinen frühen Lebensjahren.
Es gibt eine Reihe von Belegen in Pestalozzis Werk, wo der aufgewiesene Zusammenhang in seiner praktischen Bedeutung transparent wird.
Eine zentrale Stelle dazu befindet sich in den Fragmenten zu einer Neubearbeitung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt». Pestalozzi vertritt hier die Auffassung, dass der innere Trieb des Kindes, den Dingen Namen zu geben bzw. die empfangenen Eindrücke zu versprachlichen, sich mit der Fülle der Anschauung, die aus dem Umfeld der nächsten Umgebung kommt, verbindet. «Sie kan nicht anders, die Natur bindet alles natürliche Reden, folglich auch das natürliche Redenlehrnen, an das würkliche Syn, Thun und Leiden des Menschen» (XVI, 160).
In den handelnden Umgang des Kindes mit allem, was um es herum seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist der sprachliche Selbsttrieb fest eingefügt, und die Aufgabe der Erziehenden besteht darin, sich bei ihrem Bemühen, das Kind in die Sprache zu führen, ihrerseits diesem Aktivitätsprozess mit «Naturtact» (a. a. O., 163) organisch einzuordnen. «Die Mutter muss im Ganzen ihren Einfluss auf das Redenlehrnen des Kinds nach diesem Natureinfluss, der den Gang diser Entwiklung höher bestimt, einrichten» (a. a. O., 160). Die Relevanz dieser Forderung für die Belehrungspraxis wird klar zum Ausdruck gebracht: «Alles, was das Kind ist, alles, was dasselbe thut, alles, was Vatter und Mutter mit ihm und uberall thun, bietet der Mutter hundert Gelegenheiten dar, im ganzen Umfang der Sprach dem Kind jedes Wort, dessen Kentnisse es bedarf, ihm schiklichsten Augenblick und auf eine [Weise zu nennen], wie für die Belehrung und Benuzung seiner Sprachkraft wesentlich ist» (XVI, 254, Erklerung über die Grundseze und Mittel meiner Methode sowie über ihren Erfolg).
Sprachliche Belehrung ist hier nichts von aussen Zugesteuertes. Sie ist in die Individuallage des Kindes integriert, d. h., sie ist eingefügt in die jeweils für das Kind sich einstellenden Umstände und Situationen und in das Ausgreifen des Kindes auf diese. Spachliches Lernen und Umgang mit der Sprache wird so über die Individuallage in Gang gesetzt und in Gang gehalten.
Was für die Muttersprache zutrifft, gilt auch für den Erwerb einer fremden Sprache. Pestalozzi weist ausdrücklich auf die «Gleichheit des Naturgangs in der Erlernung der Muttersprache mit den ächten Fundamenten der Erlernung jeder andern Sprache» hin (XXVIII, 114, Schwanengesang).
Im Gegensatz zur eingangs dargestellten Individuallagenbildung, in der das Phänomen der Individuallage nur in einer indirekten Form für pädagogische Überlegungen zur sprachlichen Bildung zur Debatte steht in der Weise, wie es die Auswahl bestimmter Lehrstoffe beeinflusst, wird der Individuallage hier in einer unmittelbaren Art Rechnung getragen.

Allerdings muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass es sich um zwei ganz verschiedene Betrachtungsebenen der Individuallage handelt. Sie wird von Pestalozzi einmal unter einem zukunftsorientierten Gesichtspunkt gesehen: das spätere Leben des Kindes in einem ganz bestimmten Stand bei einer ganz bestimmten Berufsausübung; zum anderen ist der augenblickliche, gegenwartsbezogene Lebenszusammenhang, in dem ein Kind steht, angesprochen.
Während Pestalozzi in dem einen Fall auf seine Elementarlehre zurückgreift, wie er sie als ein systematisch aufgebautes Lehrprogramm entwickelt hat, und das Problem der Berücksichtigung der Individuallage durch ein pädagogisches Zuordnungsverfahren zu lösen versucht, sind im andern Fall Gegebenheiten der Individuallage und pädagogische Massnahmen von vornherein fest ineinandergefügt.
Dort, wo der lebendig-aktuelle Lebensraum des Kindes die pädagogische Reflexion beeinflusst, tritt die Zielstellung einer allgemeinen Menschenbildung in den Hintergrund. Allgemeine Bildung und spezielle, bedürfnisbezogene (im Kleinkindalter zu sehen als sprachliche Bewältigung der nächsten Umgebung) als getrennte Bereiche heben sich auf zugunsten einer beide Aspekte in eins stellenden Bildungsauffassung.
Wo zukünftige Berufs- und Standesverpflichtungen massgeblich sind für das pädagogische Denken, treten beide Bildungswege – innerhalb des Ordnungsgefüges einer Über- und Unterordnung (s. III, 1) – mit je eigenen Ansprüchen auf: «... das Übergewicht der Aufmerksamkeit auf die Bildungsmittel der collektiven Existenz unsers Geschlechts über diejenige ihrer individuellen, ist dem Wesen der Ansprüche der Elementarbildung ... entgegen» (XXVIII, 81, Schwanengesang).
Mit ausschlaggebend für diese Betonung des subjektiven Gesichtspunktes der Bildungspraxis ist sicherlich Pestalozzis Sorge, dass der Mensch von seinen gesellschaftlichen Funktionen voll vereinnahmt werden könnte und so nicht mehr imstande ist, ausserhalb dieser Funktionen der Welt zu begegnen und mit ihr umzugehen. Damit das nicht eintritt, wird die Blickrichtung mit besonderer Intensität auf jenes Bildungsgebiet gerichtet, das dem einzelnen Menschen in einem ausserpragmatischen Sinne bei der Verwirklichung seines Daseins dienen kann.
Dies stellt keine Rechtfertigung dar, dass auf eine eigentliche berufs- und standesgemässe Individuallagenbildung auf sprachlichem Sektor hätte verzichtet werden können. Das Defizit diesbezüglich bleibt.
Dass mangelndes Problembewusstsein daran schuld ist, ist sicherlich nicht gegeben. Es scheint sich eher um ein von der Lebenszeit her bedingtes Versäumnis zu handeln, eine aufgegriffene Problemstellung in ihrer praktischen Konsequenz nicht zu Ende geführt zu haben. Eine besondere Dringlichkeit dazu gibt es offenbar für Pestalozzi nicht, da er der Ansicht ist, dass die grosse Mehrheit der Bürger in allen Ständen sowieso die Aufmerksamkeit auf diejenigen Bildungs- und Erziehungsgegenstände hinlenkt, die den einzelnen Ständen nützlich sind (XXVII, 200, Rede zu Langenthal).

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Pestalozzi. Sämtliche Werke. Band I–XXVIII. Begründet von A. Buchenau, E. Spranger, H. Stettbacher. Berlin und Leipzig 1927 ff., Zürich 1956 ff.

Klafki, Wolfgang: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung. Weinheim 1964, 3./4. Aufl.

Potschka, Hermann: Sprache und Bildung bei Johann Heinrich Pestalozzi. Bad Heilbrunn 1984.

Spranger, Eduard: Pestalozzis Denkformen. Heidelberg 1959.